

Aufgewachsen ist sie am Ossiacher See und früh ist sie von daheim ausgerissen, hat in einer Fabrik gearbeitet in Vorarlberg, autodidaktisch hat sie sich alles erworben. Wie lebt man? Allein halt. Mit dem Sohn. Der ist inzwischen erwachsen. Und man kommt immer irgendwie über die Runden, man verkauft, das geht schon, Mundpropaganda, über Ausstellungen. Manche kaufens von der Staffelei weg, frische Bilder, enorm frisch, wie das heftig blaue, große, Freude heißt das, 180 x 125 cm, und man kommt schon über die Runden, irgendwie, wenn man allein ist, als Malerin, ach, das geht schon, das geht alles. Sie lächelt.



Sarah Godthart: „SL“, 1987, Öl auf Leinwand, 93 mal 84 Zentimeter.

die Bekannten im Raum mit weitem Blick, der Dinge neu erscheinen läßt und anders. Das scheint mir der offene, neugierige und lustvolle Blick der Malerin Sarah Godthart auf Dinge und Menschen zu sein.

Kein Zufall auch, daß die Größe des Bildes nicht in Zentimeter und Zoll angegeben wird, sondern mit menschlichen Maß, die Dimensionen sind vom Körper geborgt. Auch dies scheint der Kunst von Sarah Godthart angemessen.

Vor kurzem hat sie kurz abstrakt gemalt. Und? „Das war dann zu langweilig und dekorativ.“ Und? „Übermalt.“ Vorwärts also, zum Menschen zurück. Zu was für einem? Zu einem, der sich im Tanz bewegt, der zusammengekauert träumt, der sich tragen läßt von Wasser, Luft und Lust, von Musik und vom Lachen. Zu einem, dem die stille Freundlichkeit selbstverständlich ist, zu einem, der schweigen und sich im Kopf und Gefühl gehen lassen kann. Zu einem, der inmitten starker Kontraste und Widersprüche sich mit sachte aufgetragenem Selbstbewußtsein behauptet. Oder so ähnlich.

Die Bilder von Sarah Godthart sind wie Batterien, an denen man sich anschließen kann, sobald die Welt bloß Scheiße ist. Wenn man sich in einen Zustand manövriert hat, in dem alles-alles-alles nur trist, sinnlos, dämlich wird, in dem man auf alles und jedes antwortet mit düsterem „Na und?“ und kein Gefühl mehr hat für Fröhliches. (Aus-)Gelasenes, Spöttisches, Vitales. Hier entfalten sie sich mit ihrem offenen Blick und ihrem menschlichen Maß inmitten des Betrachters.

Das ist natürlich eine Unterstellung. Das macht nichts.

Es sei hier Sarah Godthart unterstellt: Sie ist die Malerin des Optimismus, der wider besseres Wissen um die Tristesse das Leben tragen kann. Zur Künstlerin einer augenzwinkernden Frechheit inmitten einer Skepsis, die sich selbst paralysiert und zur Erstarrung verdammt. Zur Artistin einer fast kindlichen Fröhlichkeit, welche die Courage hat, sich alles vorzuknöpfen, was ihre Netzhaut juckt. Und Ihr Herz. Sie ist die Künstlerin des Trotzdem!

Dieses Trotzdem ruft nach starken Kontrasten in der Farbigkeit. Diese Kraft und Herrlichkeit verlangt nach drastischem Nebeneinander der Tem-



„Here comes Brian“, 1984, Arbeit auf Papier, 58 mal 78 Zentimeter. Fotos: Hans Georg Tropper

## Paar versuchte Striche für Sarah

Von Max Gad

Ja, das Glück ist nicht immer lustig.  
R. W. Fassbinder  
Preparadise sorry now

Das Bild, das den Raum mißt, ist nicht groß, zwei Spannen höchstens auf einhalb Spannen. Es besteht aus weit aufgerissenen Augen in einem Gesicht. Nein, nicht aufgerissen vor Angst, es ist ein wollüstiger Schrecken im Angesicht des Neuen, Unbekannten. Diese Augen betrachten das Bekannte und

Unten: „Nina H.“, 1985, Tempera und Öl auf Leinwand, 96 mal 72 Zentimeter.







Links oben: „Passion“, 1987, Öl auf Leinwand, 96 mal 135 Zentimeter.



Rechts oben: „Kampf ohne Sieger“, 1984, Eitempera auf Leinwand, 118 mal 140 Zentimeter (im Besitz der Neuen Galerie Graz).

peramente der Farben. Und: Es ist, als erzählten die Farben, welche die Körper machen, umschmeicheln und halten wie auch in die Räume verstoßen, damit sie selbständig werden, eine Geschichte, die mit Geschichten der Körper manchmal nur geringe Berührungspunkte hat. Das Ganze lebt, wenn man den einzelnen Elementen, die das Bild machen, ihre Eigenständigkeit gewährt. Das kann nur einer, der vor Farben, Geschichten und Widersprüchen keine Angst hat. Schon wieder eine Unterstellung. Macht nichts.

Wie man sich vorstellen könnte, daß sie malt: Die Hand von Sarah Godthart, die den Pinsel führt, hat sich mit den Motiven angefreundet und verbrüdet. Sie umschmeichelt sie, sie spielt mit ihnen, sie neckt und fordert sie heraus und hat Spaß an ihrem Werden. Und Anderswerden. Man geht miteinander auf der Leinwand aus.

Schau, diese zwei Frauen, wie sie sich im Wasser tragen lassen in einem selbstverständlichen vertrauten Nebeneinander!

Schau, diese Frau, wie sie träumt, daß ein großes Katzentier auf ihr liegt, sie holt sich einen Schutz und eine tierische Geschlechtlichkeit herbei im Traum!

Unten: „Nude at barber“, 1987, Öl auf Leinwand, 90 mal 80 Zentimeter.



Schau, die andere Frau, mit verbundenen Augen ist sie umgeben von echsenhaften grünen Bestien mit scharfen Zähnen – und was macht sie? Streichelt einer dieser Bedrohungen sachte über den Kopf! Schau, dieser zurückgelehnte Mann mit dem hartgewordenen Gesicht eines Menschen, der viel hinter sich hat und der doch mit Ruhe das vor ihm Liegende erwartet!

Schau, diese ineinandergebetteten Körper! Schau, diese Figur in der tigerhaften Eleganz eines Kampfes oder eines Ficks! Sie explodiert vor Vitalität und gibt ihr dadurch Dauer. Schau.

Max Gad ist mit der Uraufführung von „Happy Baby“ beim steirischen herbst 1987 einem größeren Publikum bekannt geworden. 1989 gelangte das Auftragswerk „Kennen Sie den?“ beim steirischen herbst zur Aufführung und im selben Jahr brachte das Forum Stadtpark Graz Max Gads Personale „Andere Stücke“.